

Die Ephorie Meissen.

Einleitung.

I.

Das Bistum Meissen.

Meißen — Welch verschiedenartige Bedeutung hat dieses Wort gehabt im Laufe der Geschichte! — Wir werden zwar nicht mit Melancthon und den Gelehrten seiner Zeit in den bei Homer erwähnten Mysiern die Vorfahren der heutigen Meißner erblicken; aber wir müssen uns doch, um die Anfänge Meißens zu verstehen, etwa tausend Jahre zurückversetzen. In jener Zeit trägt diesen Namen nur das Bächlein Meisa, das im einsamen Waldthale der Elbe zueißt. Der sorbische Fischer am Ufer weiß wohl, daß von Westen her eine schwere Gefahr, die Kriegsmacht der Deutschen, ihm droht; aber er fühlt sich noch sicher: zwischen ihm und dem Feinde liegen noch die starken Wälle der Feste Sana, — zudem sind die stammverwandten Hunnen mit seinem Volke verbündet — und auf dem deutschen Kaiserthron sitzt ja ein Kind, von dem nicht viel zu fürchten! —

Noch nicht ein Menschenalter ist vergangen: da bedeutet Meißen eine feste Burg an dem genannten Bächlein. Auf Befehl ihres tapfern Kaisers Heinrich haben die Deutschen sie auf schier uneinnehmbarer Felsenhöhe erbaut. Hinter ihren Mauern trogen sie den Angriffen der Slaven; in ihrem Schutze wohnt sicher der deutsche Bürger; von hier aus ziehen deutsche Reitercharen erobernd weiter hinaus in's Land der Daleminzier und Milzener; — und bald bedeutet Meißen nicht mehr bloß eine Burg und Stadt, sondern es ist eine Mark geworden, eine Grenzprovinz des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, an deren Spitze ein Markgraf mit scharfer Waffe die Grenzwehr hält gegen die slavischen Völker. Aber die deutschen Kaiser wissen, daß sie hier

nicht bloß mit „Fleisch und Blut“ zu kämpfen haben: unsichtbare Mächte sind's, die dem deutschen Wesen am hartnäckigsten widerstehen und die deutsche Herrschaft immer wieder gefährden —: die alten Heidengötter, die in den Sorbenherzen stets von neuem die Glut des Hasses gegen die Deutschen entzünden. Darum folgt dem deutschen Krieger der christliche Priester, dem Markgrafen der Bischof. So wird Meißen im Jahre 968, von Kaiser Otto abgegrenzt und bestätigt, ein Bistum; — und so wohnen fortan in Meißen neben einander auf demselben Berge die Vertreter der drei höchsten Gewalten in damaliger Zeit: am Eingange der Burg, gegen Westen, der Burggraf, der Vertreter der Reichseinheit, der die kaiserliche Oberhoheit wahren soll und im Namen des Kaisers das Recht spricht; neben ihm, gen Nordosten, der Markgraf, der Vertreter der immer mehr erstarkenden Fürstengewalt, der seinen Nachbar bald ganz in den Schatten stellt; — und als der Dritte, die Rivalität der beiden weltlichen Gewalten klug benutzend, nur dem Oberhaupte der Christenheit in Rom verantwortlich und von dem Glauben der Zeit mächtig emporgetragen, der Bischof, dessen einstige Wohnung mit ihrem trostigen Turme noch heute dem von der Landeshauptstadt her kommenden Fremden zuerst in's Auge fällt.

Wierundvierzig Bischöfe haben bis zum Jahre 1581 auf dem Meißner Stuhle gesessen. Bedeutende Männer sind nicht darunter. Auch von dem bekanntesten, dem Bischof Benno, weiß der Jesuit Galles, der die Thaten der Meißner Bischöfe beschreibt, nicht viel mehr zu berichten als einige abgeschmackte Wundermärlein, — während auch bei ihm deutlich zwischen den Zeilen